

Sektion 7: Rechtschreiben lernen und lehren: Fachdidaktische Perspektiven auf ein viel diskutiertes Politikum

Moderatorinnen: Barbara Geist (PH Freiburg), Sarah Jagemann (Bergische Universität Wuppertal)

Kaum ein anderer Lernbereich des Deutschunterrichts wird mehr in der Öffentlichkeit diskutiert und bildungspolitisch reglementiert als der Rechtschreibunterricht: Normative Erwartungen werden an die rechtschriftlichen Leistungen der Schüler:innen herangetragen, diese als universeller Gradmesser von Bildung verstanden, die Leistungsfähigkeit des Deutschunterrichts in Gänze an diesen gemessen, abnehmende Rechtschreibkompetenzen mit Kulturverlust gleichgesetzt sowie Unterrichtskonzepte verurteilt und verboten. Der hitzige und oft unreflektierte öffentliche und bildungspolitische Diskurs wird der Komplexität des Lerngegenstands sowie des Unterrichts jedoch nicht gerecht. Diesem Diskurs steht – so zeigen es die Beiträge in dieser Sektion – eine fachdidaktische Forschung gegenüber, deren Erkenntnisinteresse am Verstehen dieser Lern-Lehrprozesse ausgerichtet ist und damit das Potenzial zur Versachlichung des Diskurses bereithalten würde – leider aber viel zu selten öffentlich gehört wird. Fachdidaktische Forschung zum Rechtschreiblernen und -lehren beschreibt Bedingungen, Entwicklungsprozesse und Kontexte, sucht nach empirischer Evidenz, ist fachlich fundiert und berücksichtigt die Komplexität der Handlungsprozesse fernab von pauschalen Zuschreibungen.

Mit Schrift als systematisch beschreibbarem Lerngegenstand rücken gegenstandsimmanente Fragestellungen in den Mittelpunkt: Welchen Einfluss haben Schriftstrukturen und ihre Systematik auf die Lern- und Lehrprozesse? Wie kann die Systematik des Gegenstandes für die Erfassung und Beschreibung dieser Prozesse herangezogen werden? Wie können gegenstandsimmanente Einflüsse auf die schriftbezogenen Handlungen beschrieben werden? Welchen didaktischen Wert hat die beschreibbare Systematik des Gegenstandes und wie wird sie genutzt?

Der Blick auf die Lernenden verweist auf die Komplexität der Lernprozesse: Wie erschließen sie sich den Lerngegenstand? Wie können die impliziten und expliziten Lernprozesse, die schriftlichen Konstruktionsleistungen und Regelbildungsprozesse erfasst und beschrieben werden? Welche schriftsprachlichen Erwerbsverläufe können didaktisch modelliert und rekonstruiert werden? Welche Ressourcen bringen Kinder und Jugendliche für die schriftbezogenen Lernprozesse mit? Welche Konsequenzen haben schwache Rechtschreibleistungen für die Lernenden? Wie kann man sie in ihren Erwerbsprozessen besser unterstützen?

Den Lehrenden kommt dabei eine essentielle Schlüsselrolle in der Vermittlung zwischen Lerngegenstand und Lernenden zu. Ihre Kompetenzen und Handlungsweisen besser zu verstehen, ist zentral: Welches Wissen ist für Lehrende handlungsleitend? Wie sprechen sie über und wie vermitteln sie den Lerngegenstand Schrift? Welche didaktischen Artefakte nutzen sie und wie bewerten sie diese? Welche Chancen und Herausforderungen können für ihre Professionalisierungsprozesse beschrieben werden?

Diesen Fragen zum Rechtschreiblernen und -lehren werden wir in der Sektion nachgehen. Die Beiträge sind dabei methodisch und in ihren Fokussen vielfältig, gemeinsam ist ihnen ein im Kontext des Rechtschreibunterrichts verortetes Erkenntnisinteresse.

Montag, 19.9.2022

- 10.15-10.30 Einführung durch die Moderatorinnen
- 10.30-11.15 **Dorothea Kusche:** (De-) Professionalisierungsmomente. Erste Befunde einer qualitativ-rekonstruktiven Studie zum handlungsleitenden Wissen von Rechtschreiblehrenden
- 11.15-12.00 **Chantal Knips:** Rekonstruktion lehrerseitiger Konzeptualisierung von Aufgaben zum morphematischen Prinzip im Rechtschreibunterricht zweiter Klassen
- 14.00-15.30 s. Vorträge in Sektion 5 „Inklusion und Umgang mit Heterogenität“

Dienstag, 20.9.2022

- 10.15-11.00 **Franziska Bormann / Sarah Jagemann / Swantje Weinhold:** (Ko-) Konstruktionen im Schriftsprachunterricht (KoKonS): Ein Modell zur deskriptiven Analyse schriftsystembezogenen Handelns
- 11.00-11.45 **Melanie Bangel:** Zum lehrer- und schülerseitigen Gebrauch von Stützformen zur Erschließung grundlegender orthographischer Baumuster
- 11.45-12.30 **Laura Drepper / Elvira Topalović:** Multiple Perspektiven auf Doppelkonsonanzschreibungen in der Grundschule: Qualitativ-quantitative Zugänge zu Erwerbsverläufen und Vermittlungsprozessen
- 14.00-14.45 **Beate Lütke / Milena Kühnast:** Erklärfähigkeiten von Grundschullehramtstudierenden des Faches Deutsch – metalinguistisches Wissen und Registerflexibilität
- 14.45-15.30 **Jan T. Röhrig:** Rekonstruktion orthografischen Wissens von Grundschüler:innen im Rechtschreibprozess: Eine explorative Studie zu Rechtschreibentscheidungen in den Bereichen Vokalquantität und Morphologie

Mittwoch, 21.9.2022

- 10.15-11.00 **Katinka Mangelschots / Constanze Weth / Sonja Ugen:** Schreiben und Erkennen von Nomen bei leistungsschwachen und leistungsstarken Schüler(inne)n im Vergleich.
- 11.00-11.45 **Iris Rautenberg / Stefan Wahl / Alicia Hückmann / Vanessa Siegel:** Welche sprachstrukturellen Faktoren beeinflussen die Großschreibleistung von Schüler*innen im Deutschen?
- 11.45-12.30 Abschließende Diskussion
- 14.00-15.30 siehe Vorträge in Sektion 2 „Das Politische in der Sprachdidaktik: Sprache – Macht – Normen“

Dorothea Kusche (Universität Leipzig)

(De-)Professionalisierungsmomente. Erste Befunde einer qualitativ-rekonstruktiven Studie zum handlungsleitenden Wissen von Rechtschreiblehrenden

Im Fokus der orthografiedidaktischen Lehrer*innenforschung stehen aktuell die „professionellen Kompetenzen“ von Unterrichtenden. Dabei ist eine Diskrepanz zwischen den seitens der Forschung formulierten Ansprüchen an die Qualität von Wissens- und Überzeugungsbeständen und bislang vorliegenden Befunden augenfällig (vgl. u.a. Schröder 2019, Wiprächtiger-Geppert et al. 2022).

Ergänzend zu diesem eher normativ geprägten Ansatz verfolgt das Dissertationsprojekt das Ziel, das handlungsleitende Wissen aus der Perspektive der Lehrenden zu erheben. Die Begründungsmuster der Akteur*innen sind aus der Perspektive der Disziplin nicht immer nachvollziehbar, weshalb eine Rekonstruktion der Eigenlogik der Praxis gewinnbringend ist. Im Sinne deutschdidaktischer Grundlagenforschung wird so zu einem vertieften Verständnis von Unterrichtswirklichkeit beigetragen, damit Aus- sowie Fortbildungsangebote anschlussfähig(er) gestaltet werden können.

Den methodologischen und grundlagentheoretischen Bezugspunkt für das Projekt bildet die praxeologische Wissenssoziologie. Vor diesem Hintergrund wird gefragt, wie sich das Spannungsverhältnis zwischen institutionell verankerten, aber auch als gesetzt wahrgenommenen Normen und der (Unterrichts-)Praxis gestaltet und bearbeitet wird. Damit leistet das Forschungsprojekt einen wichtigen Beitrag zur Beschreibung derjenigen expliziten und impliziten Wissensbestände, auf deren Grundlage Primarlehrpersonen ihren Unterricht gestalten.

Um diese Wissensbestände zu erheben, werden teilnarrative Interviews sowie Gruppendiskussionen mit Lehrpersonen geführt, welche mit der Dokumentarischen Methode (vgl. Bohnsack 2021) ausgewertet werden. Im Prozess der ersten Interpretationen hat sich gezeigt, dass Lehrpersonen vielfach selbst Schlüsselerfahrungen mit Blick auf den Lerngegenstand „Orthografie“ anführen, welche Entscheidungen mit Blick auf die eigene Praxis mitbestimmen. Im Vortrag soll daher danach gefragt werden, welche bildungs- und berufsbiographischen Erfahrungen sich rekonstruieren lassen und in welchem Zusammenhang diese mit der eigenen Praxis stehen. So können entscheidende Professionalisierungsmomente und Hinweise auf spezifische Begründungszusammenhänge identifiziert werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse soll vor dem Hintergrund eines praxeologischen Zugriffs auf Professionalisierung diskutiert werden, ob und inwiefern diese meist jenseits der institutionalisierten Lehrer*innenbildung zu verortenden Erfahrungen als „(de-)professionalisierend“ verstanden werden können.

Literatur:

Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (10. Aufl.). Opladen.

Schröder, E. (2019). *Der Lerngegenstand Wortschreibung aus der Sicht von Lehrenden. Fachliche und fachdidaktische Zugriffe von Grundschullehrenden*. Wiesbaden.

Wiprächtinger-Geppert, M., Riegler, S., Kusche, D., & Schurig, M. (2022). Überzeugungen von
Primarlehrpersonen zu Orthografie und Orthografieerwerb. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 15(1), 169–
185.

Kontakt: dorothea.kusche@uni-leipzig.de

Montag, 19.9.2022

11.15-12.00

Chantal Knips (Universität Köln)

Rekonstruktion lehrerseitiger Konzeptualisierung von Aufgaben zum morphematischen
Prinzip im Rechtschreibunterricht zweiter Klassen

Aufgaben sind als zentrale Elemente des Unterrichts inzwischen in den fachdidaktischen Fokus gerückt. Im Rahmen der Unterrichtsqualitätsforschung wurde verstärkt das Potenzial zur kognitiven Aktivierung durch Aufgaben untersucht. Kognitive Aktivierung ist als eine der drei Basisdimensionen der Unterrichtsqualität neben der Klassenführung und der konstruktiven Unterstützung in verschiedenen Fachdidaktiken untersucht worden. In der Deutschdidaktik wurden bereits einzelne bzw. mehrere der Basisdimensionen speziell für den Deutschunterricht erforscht (z.B. Stahns 2013, Hanisch 2018, Lotz 2016). Hanisch (2018) bezieht ihre Untersuchung konkret auf Aufgaben im Rechtschreibunterricht.

Dabei werden in der Aufgabenforschung meist bestehende bzw. von Lehrkräften eingesetzte Aufgaben analysiert. Eine Untersuchung lehrerseitiger Konzeptualisierung von Aufgaben einschließlich der Reflektion ihres didaktischen Potenzials steht überwiegend noch aus.

Das Promotionsprojekt versucht festzustellen, welche Kriterien bezüglich der kognitiven Aktivierung und konstruktiven Unterstützung bei der Auswahl von Rechtschreibaufgaben für Lehrkräfte zweiter Klassen relevant sind. Dazu wird die lehrerseitige Konzeptualisierung mit Hilfe von Interviews rekonstruiert, die unter Vorlage konstruierter und konkurrierender Rechtschreibaufgaben zum morphematischen Prinzip erhoben wurden. Dabei wird unter Konzeptualisierung das lehrerseitige kognitive Verständnis von Aufgaben in ihrem fachlichen und didaktischen Potential verstanden.

Die im Interview eingesetzten Aufgaben unterscheiden sich in Aspekten wie z.B. der Art der Aufgabenstellung. Innerhalb des leitfadengestützten Interviews werden die Lehrkräfte zunächst nach ihrer allgemeinen Präferenz bezüglich einer der Aufgaben befragt. Daraufhin erfolgen eine Einschätzung und Bewertung der spezifischen Aspekte bezüglich der kognitiven Aktivierung und der konstruktiven Unterstützung sowohl der präferierten als auch der nicht präferierten Aufgaben. Kern des Projekts sind die Interviewdaten. Ihre Validierung erfolgt im Vergleich zu von den Lehrkräften tatsächlich in ihrem Unterricht eingesetzten Aufgaben sowie dem beobachteten Unterricht. Dazu wird auf Beobachtungen einzelner Rechtschreibstunden zurückgegriffen. Auch werden Zusammenhänge zwischen der Aufgabenpräferenz der Lehrkräfte und ihrem Professionswissen untersucht. Der Professionswissenstest wurde im DFG-geförderten WibaLeS-Projekt entwickelt (Geschäftszeichen: HA 2399/3-1), aus dem auch die Daten der Unterrichtsbeobachtung stammen.

Literatur:

Hanisch, A.-K. (2018). *Kognitive Aktivierung im Rechtschreibunterricht. Eine Interventionsstudie in der Grundschule*. Waxmann.

Lotz, M. (2016). *Kognitive Aktivierung im Leseunterricht der Grundschule. Eine Videostudie zur Gestaltung und Qualität von Leseübungen im ersten Schuljahr*. Springer.

Stahns, R. (2013). *Kognitive Aktivierung im Grammatikunterricht. Videoanalysen zum Deutschunterricht*. Schneider Verlag Hohengehren.

Kontakt: chantal.knips@uni-koeln.de

Dienstag, 20.9.2022

10.15-11.00

Franziska Bormann (Universität Bremen), **Sarah Jagemann** (Bergische Universität Wuppertal), **Swantje Weinhold** (Universität Bremen)

(Ko-)Konstruktionen im Schriftsprachunterricht (KoKonS): Ein Modell zur deskriptiven Analyse schriftsystembezogenen Handelns

Im Schriftsprachunterricht, der eine besonders hohe Relevanz für gesellschaftliche Teilhabe hat, sind Lehr-Lerndialoge zwischen Lehrkräften und Schüler:innen über den Lerngegenstand Schrift wesentlich und herausfordernd zugleich. Lerngegenstand und Lernmedium sind hierbei komplex verwoben – sowohl medial als auch systematisch (Sprachsystem/Schriftsystem). Lehrkräfte müssen daher gemeinsam mit den Lernenden sprachliche Individualisierungsformen finden, an die Lernende mit ihrem Sprach- und Schriftwissen anknüpfen können (Bredel 2020).

Auch wenn fachspezifische Unterrichtskommunikation und die Nutzung lerngegenstandsbezogener Wissensinhalte im Bereich des Rechtschreiblernens bereits vereinzelt Gegenstand der Forschung sind (z.B. Jagemann 2019, Riegler & Weinhold 2018), fehlt es bislang an empirisch gesicherten Erkenntnissen darüber, wie Lehrkräfte und Kinder ihr jeweiliges Wissen über den Lerngegenstand in der Unterrichtspraxis verbalisieren bzw. wie sie den Lerngegenstand in Unterrichtsgesprächen (ko-)konstruieren.

Diesem Desiderat folgend, untersuchen wir in dem Projekt KoKonS design-based die schriftsystembezogenen (Ko-)Konstruktionen unter Berücksichtigung (fach)sprachlicher, inhaltlicher und diskursiver Perspektiven. Deskription, Entwicklung und Reflexion laufen hier zyklisch und erlauben es, mehr über die Mikrostrukturen solcher Unterrichtsgespräche zu erfahren und Schlüsse über fachliche Lern- und Professionalisierungsprozesse zu ziehen. Für die mikro-strukturelle Deskription von schriftsystembezogenen Handlungen in Lehr-Lerndialogen wurde in einem ersten Schritt theorie- und videodatenbasiert ein Modell entwickelt.

In unserem Vortrag werden wir auf Basis dieses Modells exemplarisch anhand einzelner Szenen die für den Schriftsprachunterricht genuine Verwobenheit des sprachlichen und fachlichen Lernens aufzeigen. Anhand einzelner Kategorien konkretisieren wir, welche didaktischen Handlungskomponenten beim Sprechen über Schrift relevant sind und wie diese

als generische, fachbezogene und fachspezifische Herausforderungen differenziert werden können.

Literatur:

Bredel, U. (2020). Zur Begegnung traditioneller mit systematischen Zugängen zur Schrift bei (künftigen) Lehrkräften. *Didaktik Deutsch*, 25(48), 86–91.

Jagemann, S. (2019). *Schriftsystematische Professionalität: Eine explorative Studie zur Struktur und Genese des schriftsystematischen Wissens von Lehramtsstudierenden*. Schneider Hohengehren.

Riegler, S. & Weinhold, S. (Hrsg.). (2018). *Rechtschreiben unterrichten: Lehrerforschung in der Orthographiedidaktik*. Erich Schmidt Verlag.

Kontakt: fbormann@uni-bremen.de; jagemann@uni-wuppertal.de; swantje.weinhold@uni-bremen.de

Dienstag, 20.9.2022

11.00-11.45

Melanie Bangel (Universität Bielefeld)

Zum lehrer- und schülerseitigen Gebrauch von Stützformen zur Erschließung grundlegender orthographischer Baumuster

In der orthographiedidaktischen Diskussion um die Überlegenheit bestimmter Vermittlungsansätze spielt die Analyse von Lehr-Lern-Materialien eine zentrale Rolle. Aus einer schriftstrukturorientierten Perspektive steht dabei die sachangemessene Modellierung des Lerngegenstands im Mittelpunkt. Mit Blick auf die in Lehrwerken angebotenen Strategien zur Analyse silbischer Strukturen geht es u.a. um die Frage, welche Schlussfolgerungen diese über den Zusammenhang zwischen Geschriebenem und Gesprochenem nahelegen. In einer am Schriftsystem orientierten Vermittlung werden v.a. Silbenbögen im Sinne der Silbenprobe nach Hinney (1997) und das Silbenhaus (vgl. Bredel 2010) als Stützformen zur Entdeckung schriftstruktureller Regularitäten genutzt. Allerdings bleibt auch bei einer solchen systemangemessenen Modellierung des Lerngegenstands „unklar, welche Praktiken solche didaktischen Artefakte überhaupt nahelegen und wozu sie die Kinder ‚einladen‘“ (ebd.: Kruse/Reichardt/Riegler 2021: 10). Zwar gibt es inzwischen einige Studien, die den Umgang mit Lehr-Lern-Materialien im Unterricht beleuchten, allerdings steht hier die Lehrkraft im Fokus (vgl. Riegler et al. 2020, Schmidt 2020).

Im Mittelpunkt des Vortrags steht der lehrer- und schülerseitige Gebrauch von Stützformen für die Erschließung von Wortstrukturen in einer ersten Klasse, die schriftstrukturorientiert unterrichtet wird. Auf der Basis von Unterrichtsbeobachtungen, Materialanalysen und einem Interview mit der Lehrkraft soll zum einen eruiert werden, welche Stützformen (Silbenhäuschen, Silbenbögen, ...) wie im Unterricht dieser ersten Klasse zum Einsatz kommen und u.U. entgegen der Prämissen systemangemessener Zugänge zur Schrift kombiniert werden. Zum anderen soll die inhalts- und sequenzanalytische Auswertung von leitfadengestützten Interviews über Schreibungen mit acht Schüler*innen dieser Klasse Einblicke in die individuelle Nutzung der im Unterricht angebotenen Stützformen zur Realisierung/Herleitung und Überprüfung von Schreibungen geben.

Literatur:

Bredel, U. (2010). Der Schrift vertrauen. Wie Wörter und ihre Strukturen entdeckt werden können. *Praxis Deutsch*, 221, 14–21.

Hinney, G. (1997). *Neubestimmung von Lerninhalten für den Rechtschreibunterricht. Ein fachdidaktischer Beitrag zur Schriftaneignung als Problemlöseprozeß*. Peter Lang.

Kruse, N., Reichardt, A., & Riegler, S. (2021). Materialität des Schriffterwerbs Umriss eines Forschungsprogramms zur Praxis des Lesen- und Schreibenlernens im institutionellen Kontext. In N. Kruse, A. Reichardt, & S. Riegler (Hrsg.). *Materialität des Schriffterwerbs Herausforderungen für die Forschung zum Lesen- und Schreibenlernen* (S. 7–23). ESV.

Riegler, S., Wiprächtiger-Geppert, M., Kusche, D., & Schurig, M. (2020). Wie Primarlehrpersonen Rechtschreiben unterrichten. Zur Praxis des Rechtschreibunterrichts in Deutschland und der Schweiz. *Didaktik Deutsch*, 25(49), 49–67.

Schmidt, R. (2020). *Zur Bedeutung didaktische Artefakte im Rechtschreibunterricht*. Springer VS.

Kontakt: melanie.bangel@uni-bielefeld.de

Dienstag, 20.9.2022

11.45-12.30

Laura Drepper, Elvira Topalović (Universität Paderborn)

Multiple Perspektiven auf Doppelkonsonanzschreibungen in der Grundschule: Qualitativ-quantitative Zugänge zu Erwerbsverläufen und Vermittlungsprozessen

Doppelkonsonanzschreibungen sind im Forschungsdiskurs der letzten zwölf Jahre prominent vertreten. Die verschiedenen Studien fokussieren spezifische Teilausschnitte des komplexen Gefüges von Unterricht, sei es mit Blick auf Erwerbsverläufe, auf Methodeneffekte in Längsschnitt- und Interventionsstudien oder auf die Vermittlung (vgl. z.B. Riegler/Wiprächtiger-Geppert/Schmidt 2019). Unser Beitrag führt in einem theoretisch wie methodisch mehrperspektivischen Zugriff, der quantitative und qualitative Zugänge vereint, (Sprach-)Daten zum Lerngegenstand „Doppelkonsonanz“ zusammen, die im Rahmen einer Längsschnittstudie erhoben wurden und die Grundschulzeit von vier Klassen (n=97) erfassen (2017/18–2020/21). Die multiplen Perspektiven erlauben es, den Lerngegenstand „Doppelkonsonanz“ unter Berücksichtigung von Erwerbsverläufen (standardisierte und unterrichtsintegrierte Erhebungsinstrumente), impliziter und expliziter Lernangebote (Aufgabenanalyse) und seiner Vermittlung (Unterrichtsbeobachtung) zu betrachten und auf diese Weise zeitliche, inhaltliche und erwerbsbasierte Aspekte des Lerngegenstandes zu erforschen (zur Integration von Methoden vgl. Helsper/Klieme 2013 samt Beiträgen). Drei Fragestellungen stehen im Fokus: Welche Erwerbsverläufe zeigen sich bei Doppelkonsonanzschreibungen? Welche Lernangebote werden zur Doppelkonsonanz gemacht? Welche linguistisch-didaktischen Zugriffe können bei der Vermittlung nachgezeichnet werden? Die Analyse der längsschnittlichen Schreibdaten (Bild-Wort-Schreiben, 1.–4. Schuljahr) zeigt unter anderem, dass Schüler*innen lange vor der expliziten Vermittlung des komplexen orthographischen Lerngegenstandes (Ergebnisse der Aufgabenanalyse und Unterrichtsbeobachtung) implizit lernen (vgl. Treiman/Kessler 2021) und damit im Sinne der *Teachability*-Hypothese früher „bereit“ sind, schriftstrukturelle

Muster zu erwerben, als nationale Bildungsstandards, länderspezifische Lehrpläne und Schulbücher es für die Primarstufe vorsehen (z.B. 3. Schuljahr in NRW). Anzunehmen ist, dass ein sprachsystematischer Rechtschreibunterricht in heterogenen, auch inklusiven, Lerngruppen ein besonders „guter“ Unterricht sein könnte.

Literatur:

Helsper, W., & Klieme, E. (2013). Quantitative und qualitative Unterrichtsforschung – eine Sondierung. Einführung in den Thementeil. *Zeitschrift für Pädagogik* 59(3), 308–335.

Riegler, S., Wiprächtiger-Geppert, M., & Schmidt, R. (2019). Wie Primarlehrpersonen Unterricht zur Doppelkonsonantenschreibung gestalten. Zur (videobasierten) Analyse der Sachstruktur von Rechtschreibunterricht. *leseforum.ch*, 3, 1–13.

Treiman, R., & Kessler, B. (2021). *Statistical Learning in Word Reading and Spelling across Languages and Writing Systems. Scientific Studies of Reading*, 1–11.

Kontakt: ldrepper@mail.uni-paderborn.de; elvira.topalovic@uni-paderborn.de

Dienstag, 20.9.2022

14.00-14.45

Beate Lütke, Milena Kühnast (HU Berlin)

Erklärfähigkeiten von Grundschullehramtsstudierenden des Faches Deutsch – metalinguistisches Wissen und Registerflexibilität

Im Vortrag werden theoretische und methodische Zugänge diskutiert, die in einem Projekt zur Erforschung von Registerflexibilität bei Grundschullehramtsstudierenden des Faches Deutsch zum Einsatz kommen. Die Datenbasis bilden 90 korpusbasierte Erklärungen der Studierenden zu grammatischen und orthographischen Problemen (Kühnast & Lütke, angenommen). Die Fähigkeit, sich in der Wissensvermittlung adressatenorientiert auf ein Grundschulkind, einen anderen Studierenden oder eine Hochschullehrkraft einzustellen, erfordert Registerflexibilität (Ravid & Tolchinsky 2002), die wir durch eine quantitative und qualitative Datenauswertung beschreiben möchten. Da Erklärfähigkeiten von Grundschullehrkräften im Deutschunterricht sprachliche Lernprozesse von Kindern anregen und dabei direkt und langfristig Einfluss auf Teilhabemöglichkeiten der Kinder im schulischen und außerschulischen Bereich nehmen, sehen wir in dem Erwerb der linguistischen Fachsprache und Konzepte durch angehende Deutschlehrkräfte einen Forschungsbereich, der in die Schule hineinwirkt.

Im Zentrum der vorgestellten Längsschnittstudie steht der Erwerb von Erklärfähigkeiten und Registerflexibilität über den Verlauf des Studiums, d. h. die Aneignung einer situationsorientierten Verwendung linguistischer Fachsprache durch die Studierenden. Aus erwerbstheoretischer Perspektive erfolgt der Ausbau des Registerrepertoires durch das Zusammenspiel von Schriftspracherwerb und metasprachlichen Fähigkeiten (Kaplan & Berman 2015). Dieses Zusammenspiel verläuft in rekursiven Feedbackschleifen, wobei den Sprechern die soziokulturellen Funktionen von Sprache zunehmend bewusstwerden. In dem vorgestellten Projekt wird eine späte Phase des Spracherwerbs in den Blick genommen. Durch die fachspezifische Erweiterung des sprachlichen Repertoires kommt – so unsere Annahme –

nicht nur implizites Registerwissen zur Anwendung, sondern für eine situativ angepasste Erklärung linguistischer Themen muss auch kontrolliert auf Fach- und Registerwissen zugegriffen werden. Dies wird in unterschiedlichen kommunikativen Settings anhand von schriftlichen Erklärungen der Studierenden zu orthographischen Problemfällen untersucht.

Literatur:

Kaplan, D., & Berman, R. A. (2015). Developing linguistic flexibility across the school years. *First Language*, 35(1), 27–53.

Kühnast, M., & Lütke, B. (angenommen). Fachsprachliche Kompetenzentwicklung bei Grundschullehramtsstudierenden des Faches Deutsch – metalinguistisches Wissen und Registerflexibilität. In K. Madlener, & G. Pagonis, (Hrsg.). *Aufmerksamkeitslenkung und Bewusstmachung in der Sprachvermittlung. Kognitive und didaktische Perspektiven auf Deutsch als Erst-, Zweit- und Fremdsprache*. Narr.

Ravid, D., & Tolchinsky, L. (2002). Developing linguistic literacy: a comprehensive model. *Journal of Child Language*, 29(2), 417–447.

Kontakt: beate.luetke@staff.hu-berlin.de, milena.kuehnast@hu-berlin.de

Dienstag, 20.9.2022

14.45-15.30

Jan T. Röhrig (Universität Duisburg-Essen)

Rekonstruktion orthografischen Wissens von Grundschüler:innen im Rechtschreibprozess: Eine explorative Studie zu Rechtschreibentscheidungen in den Bereichen Vokalquantität und Morphologie

Empirische Untersuchungen zum Rechtschreiberwerb beziehen sich in der Regel auf das Schreibprodukt und erfassen damit nur eine Facette des Rechtschreibwissens. Der Rechtschreibprozess und damit die Prozessperspektive auf das Rechtschreibwissen sind dagegen bisher kaum erforscht (vgl. Sturm & Weder 2020, 53). In theoretisch angelegten Zwei-Wege-Modellen nimmt man aktuell an, dass Kinder Schreibungen entweder manuell und regelgeleitet konstruieren oder ganzheitlich aus einem orthografischen Lexikon abrufen. Scheerer-Neumann (2004) verweist auf die Interaktion beider Wege und findet in diesem Kontext in einer empirischen schriftlichen Befragung Hinweise darauf, dass Kinder im Rechtschreibprozess unabhängig vom Produktionsweg auf ganz unterschiedliche und individuelle innere Regeln zurückgreifen. Unklar ist bisher aber, in welcher Weise die inneren Regeln im Rechtschreibprozess leitend sind, wie sie als Teil des Rechtschreibwissens und als Teil des Rechtschreibprozesses modelliert werden können und ob sich zwischen den verschiedenen Kindern Unterschiede in der Art der inneren Regelbildung und -aktivierung zeigen.

Das vorliegende Dissertationsprojekt geht diesen Fragen exemplarisch für die Bereiche Vokalquantität und Morphologie in einem explorativ angelegten Mixed-Method-Design nach. Im quantitativen Teil bearbeiten n = 200 Kinder in Anlehnung an die Prozessdiagnostik von Fay (2012) die HSP, ein spezielles Lückentextdiktat mit Echt- und Pseudowörtern und schriftliche Korrektur- und Begründungsaufgaben. Für den qualitativen Teil werden auf dieser Grundlage

n = 30 Kinder für halbstandardisierte videographierte Einzelinterviews ausgewählt. In den Interviews wird mit der Methode des lauten Denkens gearbeitet und dafür ausgewählte Echt- und Pseudowörter diktiert. Die mündlichen Äußerungen der Kinder werden videografisch erfasst und der Schreibprozess wird mit einem Smartpen aufgezeichnet. Gezielt werden zusätzlich durch Nachfragen Begründungen für Schreibentscheidungen und Erklärhandlungen zu ausgewählten Lupenstellen angeregt. Die Auswertung der Interviews folgt dem Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse. Ziel ist die Beschreibung und Modellierung der orthografischen Konstruktionsprozesse und der inneren Regeln, die für die Schreibentscheidungen der Kinder leitend sind. Zum Vortragszeitpunkt liegen erste Ergebnisse der Auswertung vor. Sie sollen insbesondere für den qualitativen Teil im Vortrag vorgestellt und diskutiert werden.

Literatur:

Fay, J. (2012). Prozessorientierte Rechtschreibdiagnostik. *Grundschulunterricht Deutsch*, 3, 33–37.

Scheerer-Neumann, G. (2004). „Ich rede so im Kopf, wie man es schreibt“. In A. Bremerich-Vos, C. Löffler, & K. Herné (Hrsg.). *Neue Beiträge zur Rechtschreibtheorie und -didaktik* (S. 105–123). Fillibach.

Sturm, A., & Weder, M. (2020). *Schreibkompetenz, Schreibmotivation, Schreibförderung*. Klett Kallmeyer.

Kontakt: jan.roehrig@uni-due.de

Mittwoch, 21.9.2022

10.15-11.00

Katinka Mangelschots, Constanze Weth, Sonja Ugen (Universität Luxemburg)

Zum lehrer- und schülerseitigen Gebrauch von Stützformen zur Erschließung grundlegender orthographischer Baumuster

Eine der großen Herausforderungen von Lehrer(inne)n ist der angemessene Umgang mit immer heterogener werdenden Lerngruppen. Das zeigt sich besonders im Schreib- und Grammatikunterricht. Der vorliegende Vortrag vergleicht die Leistungen von leistungsschwachen und leistungsstarken Viertklässlern in der nominalen Großschreibung in Bezug auf das Schreiben und Erkennen des großzuschreibenden Wortes in Abhängigkeit verschiedener lexico-semantischen Nomentypen und verschiedener Nominalphrasen (NP). Bisherige Studien haben einen starken Einfluss des lexico-semantischen Nomentyps (Konkretum, Abstraktum, Nominalisierung) und der Struktur der NP auf die Großschreibleistungen von Lernenden aufgezeigt (z.B. Betzel, 2015; Bîlici et al., 2019; Rautenberg & Wahl, 2019). Die vorliegende Studie zeigt, dass sich diese Faktoren unterschiedlich auf leistungsschwache und leistungsstarke Viertklässler mit Deutsch als Alphabetisierungssprache (1. und 4. Leistungsquartil, bzw. 192 und 195 Kinder) in Luxemburg auswirken. Die nominale Großschreibung der Kinder wurde mit einem Lückendiktat gemessen und mit einer Kovarianzanalyse mit Messwiederholungen analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass leistungsschwache Kinder beim Schreiben von Nomen unter Zufallsniveau abschneiden, außer bei Konkreta, die unmittelbar nach dem Artikel auftreten. Diese Kinder scheinen sich

besonders an dem in der Schule Gelernten festzuhalten. Leistungsstarke Kinder schreiben Konkreta in allen NP-Strukturen und Abstrakta in den meisten NP Strukturen erfolgreich groß. Diese Kinder scheinen über das in der Schule Gelernte hinauszugehen und auch das Adjektiv als Hinweis auf das Vorliegen eines Nomens nutzen zu können. Die Ergebnisse mit Kindern in der Zweitsprache Deutsch entsprechen denen, die auch bei Kindern mit Erstsprache Deutsch zu erwarten sind.

In Bezug auf die Analyse einer Korrekturaufgabe zur Großschreibung zeigen die Ergebnisse, dass alle Kinder beim Erkennen von Nomen besser abschneiden als beim Schreiben. Dieser Leistungsunterschied ist besonders groß bei den leistungsschwachen Kindern. Letztere scheinen also, trotz ihrer schlechten Ergebnisse beim Schreiben, Nomen in einem Text erkennen zu können.

Unser Vortrag stellt die Ergebnisse der beiden Leistungsgruppen im Schreiben und Erkennen ausführlich dar und bespricht deren Schlussfolgerungen für den Unterricht der Großschreibung von Nomen.

Literatur:

Betzel, D. (2015). *Zum weiterführenden Erwerb der satzinternen Großschreibung*. Schneider.

Bilici, N., Ugen, S., & Weth, C. (2019). The effects of a syntactic training on multilingual fifth graders' spelling patterns of noun capitalisation in German. *Writing Systems Research*, 11(2), 95–109.

Rautenberg, I., & Wahl, S. (2019). Der Einfluss der Nominalgruppenstruktur auf die Groß-/Kleinschreibung. *Didaktik Deutsch*, 24(46), 83–101.

Kontakt: katinka.mangelschots@uni.lu; sonja.ugen@uni.lu; constanze.weth@uni.lu

Mittwoch, 21.9.2022

11.00-11.45

Iris Rautenberg (PH Ludwigsburg), **Stefan Wahl** (PH Freiburg), **Alicia Hückmann** (PH Ludwigsburg), **Vanessa Siegel** (PH Freiburg)

Welche sprachstrukturellen Faktoren beeinflussen die Großschreibleistung von Schüler*innen im Deutschen?

Für die Messung der Groß-/Kleinschreibkompetenz im Deutschen liegen keine validen Testverfahren vor. Ein Grund hierfür ist, dass bisher zu wenig über die sprachstrukturellen Faktoren bekannt ist, die die Großschreibung beeinflussen (vgl. Bangel i.E.). Empirisch belegt ist der Einfluss der Wortart (genuine Substantive werden häufiger großgeschrieben als Ausdrücke anderer Wortarten), der Abstraktheit (Konkreta werden z.B. häufiger großgeschrieben als Abstrakta) und der Nominalgruppenstruktur (bei vorangehendem Artikel wird häufiger großgeschrieben als in artikellosen Kontexten) (Rautenberg & Wahl 2019). In ihrem Einfluss umstritten oder noch nicht ausreichend untersucht ist die Pluralfähigkeit der Nominalgruppenkerne (werden morphologisch „defekte“ Ausdrücke seltener großgeschrieben als intakte?), die syntaktische Funktion der Nominal- bzw. Präpositionalgruppen (werden z.B. Kerne in Subjektfunktion häufiger großgeschrieben als in

Objektfunktion?) sowie der Einfluss nominaler Suffixe (z.B. -heit, -keit, -ung) auf die Großschreibung (Bangel i.E.; Betzel 2015).

Im Vortrag werden Ergebnisse einer von der DFG geförderten Studie zur satzinternen Großschreibung präsentiert, in der die Bedeutung dieser Merkmale systematisch untersucht wird. Dazu wurden mehrere Sets von Testsätzen konstruiert, bei denen jeweils dasselbe Testwort (Abstraktum) systematisch in allen jeweils möglichen Merkmalskombinationen vorkommt. Insgesamt wurden (8 Wortgruppen mit jeweils 8 Testwörtern in 16 syntaktischen Kontexten =) 1024 Testsätze konstruiert. Daraus wurden acht parallele Testversionen mit jeweils 124 Items zusammengestellt.

Die Tests werden von insgesamt 12 siebten Klassen aus der Real-, Gesamtschule und dem Gymnasium bearbeitet, wobei innerhalb der Klassen die acht Versionen zu gleichen Teilen vorgelegt werden. In einem vollständigen Design wird schließlich eine Schätzung der Item- und Personenparameter im Rahmen eines mehrdimensionalen Raschmodells vorgenommen. Dadurch können sowohl einzelne Items hinsichtlich ihrer Schwierigkeit als auch die Schwierigkeiten latenter Dimensionen über die Personenparameter bestimmt werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse sollen Testverfahren zur Ermittlung der GKS-Kompetenz von SuS entwickelt werden.

Literatur:

Bangel, M. (i.E.). Potentiale einer syntaxbasierten Vermittlung der satzinternen Großschreibung und mögliche vermittlungsunabhängige Einflussfaktoren. In H. Hlebec, & S. Sahel (Hrsg.). *Orthographieerwerb im Übergang* (S. 119–145). ESV.

Betzel, D. (2015). *Zum weiterführenden Erwerb der satzinternen Großschreibung. Eine leistungsgruppendifferenzierte Längsschnittstudie in der Sekundarstufe I*. Schneider.

Rautenberg, I., & Wahl, S. (2019). Der Einfluss der Nominalgruppenstruktur auf die Groß-/Kleinschreibung. Eine empirische Untersuchung im 2. und 6. Schuljahr. *Didaktik Deutsch*, 46, 83–101.

Kontakt: iris.rautenberg@ph-ludwigsburg.de; wahl@ph-freiburg.de; alicia.hueckmann@ph-ludwigsburg.de; vanessa.siegel@ph-freiburg.de